

magische Aphrodite des Grafen, die schwarzumlockte Prinzessin Santa Croce persönlich zu befragen, ob sie ihm nicht durch einen Heiltrank sein verlorenes linkes Auge wiederbeschaffen könne. Die Römerin erwiderte seine weltmännische Ironie durch sanfte frauliche Teilnahme an seinem Verlust. Mit zarter Hand untersuchte sie den Leibesschaden, sie entfaltete dabei so viel bestrickende Anmut und wußte ihre Reize so naiv und vorteilhaft zur Schau zu stellen, daß der sieghafte Taurier vom Verlangen nach dieser betörend fremdartigen Frau übermannt wurde und als ein Besiegter den Rückzug antrat.

Besiegt, doch nicht aus dem Felde geschlagen, erneuerte er seine stürmischen Angriffe auf die holde Festung. In züchtiger Zurückhaltung gab ihm die Prinzessin zu bedenken, daß sie die Treue gegen den edelsten Gatten selbst dem „wahrhaften Gotte Rußlands“ nicht opfern dürfe. Nein, nein, nichts in der Welt könne sie vermögen, die Tugend, ihren köstlichsten Besitz, der flüchtigen Laune eines großen Mannes zu opfern! — Laune? Der Fürst brauste auf. Liebe, glühende Leidenschaft rast durch seine Adern! Eher werde die Nawa rückwärts fließen, als daß er auf den Besitz dieser Frau verzichte.

Er beginnt das schwere Geschütz der Verführung aufzufahren. Mit einer märchenhaften Summe zeigt er sich für das Elixier erkenntlich. Und wenige Tage später fällt ein kostbarer Diamantschmuck der tugendhaften Prinzessin in den Schoß. Er blitzt so verführerisch, daß selbst ihre Tugend ins Wanken gerät. Sie schreibt dem Fürsten: ja, nun sehe sie wohl, daß seine Liebe keine Laune sei, und sie kämpfe Tag und Nacht mit der unwiderstehlichen Zuneigung, die sich

ihrer mehr und mehr bemächtigt habe. Welches Weib auf Gottes Erdboden vermöchte es wohl, dem liebenswürdigsten Manne dauernd zu widerstehen? Aber nicht nach Gold und Geschmeide stehe ihr der Sinn, sondern nach dem stillen Glück des ruhigen Besitzes. Der Fürst möge seine Geschenke zurücknehmen, ihr eine sichere Rente verschreiben, dann wolle sie überlegen, ob sie die Seine werden könne. Potemkin, der reichste Mann Rußlands, erledigt die Verschreibung von 20 000 Rubeln jährlich mit einem Federstrich. Er selbst eilt, der Prinzessin das Dokument zu überbringen. Auf den Knien überreicht er es ihr. Dann reißt er sie in seine Arme. Unter keinen Umständen nimmt er seine Geschenke zurück. Welch eine Zumutung!

Die große Zarenresidenz ist eine kleine Stadt. Nach wenigen Tagen weiß man in ganz Petersburg, bei wem der allmächtige Günstling der Kaiserin seine stürmischen Nächte verbringt. In ihrem Boudoir sitzt die verlassene Gräfin Lieven und weint. Die Fürstin Bagration ist bei ihr und predigt Vernunft. „Keine Aufregung, meine Liebe. Die Männer sind ein sündhaftes Geschlecht. Sie taugen alle nichts. Wer ihren Schwüren glaubt, ist verloren. Aber gibt es denn kein Mittel, dieser Affäre ein Ende zu machen? Nicht bei ihm, bei ihr müssen Sie den Hebel ansetzen. Diese Person ist käuflich, glauben Sie mir.“

„In der Tat,“ sagt die Gräfin und pudert sich die geröteten Augen, „ich möchte es glauben. Ich muß es hoffen.“

Die Zofe tritt ein und überreicht einen Brief. Von der Prinzessin Santa Croce. „Ah, diese Schamlose!“ zischt die Gräfin. „Lesen Sie in Ruhe“, sagt die alte Fürstin und nimmt eine Prise.

„Madame,“ schreibt die Prinzessin, „mein ahnendes Herz sagt mir, wie sehr